

Pavla Schäfer und Milena Belosevic

Facetten der linguistischen und interdisziplinären Vertrauensforschung. Einleitung zum Sammelband „Sprache und Vertrauen“

1 Gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz des Themas „Sprache und Vertrauen“

Die Entstehung des vorliegenden Sammelbands ist an die Zeit gebunden, in der das Vertrauen in verschiedene politische Entscheidungen, ExpertInnen, Medien, aber auch das Konzept des zwischenmenschlichen Vertrauens angesichts der Corona-Pandemie und der mit ihr einhergehenden politischen Entscheidungen einer harten Probe ausgesetzt wurden. Die hohe Relevanz des Phänomens ‚Vertrauen‘ im Zusammenhang mit dem Corona-Diskurs wurde nicht nur in zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen thematisiert (vgl. beispielsweise aus politikwissenschaftlicher Sicht Enste 2021, Jäckle & Wagschal 2022 oder in der Psychologie Skoda et al. 2021), sondern kam entsprechend auch in öffentlichen massenmedialen Diskussionen und in sozialen Medien zum Vorschein, was man unter anderem an der expliziten Thematisierung des Phänomens erkennen kann. Beispielsweise wird durch das COVID-19 Snapshot Monitoring (COSMO)¹ beobachtet, „ob und wie sich das Vertrauen in Institutionen über die Pandemie seit März 2020 verändert. Dabei wird untersucht, welche Bevölkerungsgruppen Vertrauen zeigen und wie dies mit Einstellungen, Risikowahrnehmung und Verhaltensweisen zusammenhängt (vgl. Eitze et al. 2021). Die Ergebnisse der Onlinebefragungen zeigen unter anderem, dass das Vertrauen in die Verantwortlichen in der Krise (insbesondere in der Phase der Kontaktbeschränkungen zu Beginn der Pandemie) hoch und über die Zeit relativ stabil war (vgl. Eitze et al. 2021).

Mittlerweile lösen aktuelle Kriege neue Debatte über die Rolle von Vertrauen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus. Die andauernde und vor allem in Krisenzeiten sehr oft explizit thematisierte Rolle von Vertrauen(sverlusten) auf sozialer und individueller Ebene bestätigt die immer wieder in der interdisziplinären Vertrauensforschung betonte These von Vertrauen als einem zentralen Mechanismus sozialen Lebens. Zentral für die Untersuchung von Vertrauen, und darin sind

1 Vgl. <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/> (letzter Zugriff 12.04.2024).

sich nahezu alle Disziplinen der Vertrauensforschung einig, ist die Tatsache, dass es ein komplexes Phänomen ist, das in der Regel nicht nur – und nicht primär – anhand der expliziten Thematisierung des Begriffs *Vertrauen* entsteht. Ausschlaggebend sind vor allem weitere, eher implizite, Aspekte, die zunächst als Vertrauensindikatoren operationalisiert werden müssen. Darüber hinaus ist Vertrauen ein latentes Konstrukt. Es ist nicht einfach gegeben oder nicht, sondern es entwickelt sich im Laufe sozialer Interaktionen durch soziale und kommunikative Praktiken. Sprachliche Kommunikation stellt daher einen zentralen Faktor der Vertrauens- und auch der Misstrauensbildung dar. Schließlich soll erwähnt werden, dass es angesichts der Anzahl der beteiligten Disziplinen und der Komplexität des Phänomens keine allgemein gültige Definition von Vertrauen gibt – und wohl auch nicht geben kann und muss. Allerdings besteht teilweise Konsens in der Forschung, dass es sich bei Vertrauen um eine soziale Einstellung handelt (oder zumindest um ein Phänomen, das mit sozialen Einstellungen eng verbunden ist), die eine kognitive, emotionale und eine behavioralen Komponente umfasst (vgl. Schweer 2008). Darüber hinaus gilt die von Mayer, Davis & Schoorman (1995) entwickelte Operationalisierung von Vertrauen anhand von miteinander verbundenen Kategorien Kompetenz, Wohlwollen und Integrität als weitgehend akzeptiert. Immer noch unklar bleibt allerdings die Frage nach der Abgrenzung von verwandten Phänomenen, allen voran das Verhältnis zwischen Vertrauen und Misstrauen (vgl. Hörlin 2016) oder Vertrauen und Glaubwürdigkeit (vgl. Kuhnhenh 2014), aber auch Verbindungen zwischen Vertrauen und Angst (vgl. Filatkina 2015), Hoffnung bzw. Zuversicht (vgl. dazu auch Lasch in diesem Band) oder Empathie (vgl. Schäfer 2020).

Als wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand ist Vertrauen in vielen Disziplinen bereits seit Jahrzehnten etabliert, u. a. in der Psychologie (vgl. Schweer 2008 u. a., Schwegler 2011), Soziologie (vgl. Endreß 2002), Kommunikationswissenschaft (vgl. Kohring 2004, Blöbaum 2016), Geschichtswissenschaft (vgl. Frevert 2003 und 2013, Schulte 2015) oder Philosophie (vgl. Hartmann 2011). In vielen Bereichen spielt Vertrauen nicht nur als Forschungsgegenstand auf theoretischer Ebene eine Rolle, sondern wird auch praxisorientiert in konkreten gesellschaftlichen Bereichen und Lebenssituationen fokussiert – so z. B. aus theologischer Sicht, indem Vertrauen zum zentralen Thema des Kirchentages 2019 wurde. Zu den neueren Bereichen der interdisziplinären Vertrauensforschung gehören neben der Linguistik z. B. die Sportwissenschaft und Sportpsychologie (vgl. Dreiskämper, Tietjens & Strauß 2013), Erziehungswissenschaft (vgl. Bormann in diesem Band) und Humangeographie (vgl. Heidelberger Graduiertenkolleg „Authority and Trust“²). In Deutschland ist die

2 GKAT: DFG Graduiertenkolleg „Authority and Trust“ – Heidelberg Center for American Studies (HCA) (<https://www.hca.uni-heidelberg.de/gkat/index.html>, letzter Zugriff 12.04.2024).

Vertrauensforschung mittlerweile institutionalisiert und wird praxisnah mit Blick auf seine Relevanz für unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche erforscht. Zu nennen sind hier u. a. das von Martin K.W. Schweer geleitete „Zentrum für Vertrauensforschung“ an der Universität Vechta und das „Institut für angewandte Vertrauensforschung“ von Ulrike Schwegler.

In der interdisziplinären Vertrauensforschung besteht Konsens darüber, dass Vertrauensbildung grundsätzlich an Kommunikation gebunden ist. Der Zusammenhang zwischen Vertrauen und Sprache als dem zentralen Kommunikationsmittel wurde jedoch bisher nicht systematisch beleuchtet. In der bestehenden Forschung ist die linguistische Perspektive darauf, wie Vertrauen entsteht, bisher sehr stark unterrepräsentiert und in den Forschungsstrukturen kaum vertreten. Beispielsweise gab es im Graduiertenkolleg „Vertrauen und Kommunikation in einer digitalisierten Welt“ an der Universität Münster (2012 und 2021)³ keine linguistischen Projekte, obwohl eine Verbindung mit der im Kolleg zentral vertreten kommunikationswissenschaftlichen Vertrauensforschung naheliegt (vgl. dazu Kuhnhehn in diesem Band). Ebenso fehlt die linguistische Perspektive in dem interdisziplinären Sammelband *Vertrauen in der Medizin. Annäherungen an ein Grundphänomen menschlicher Existenz* von Maio (2023).

Das Vertrauensphänomen kann man sich in einer ersten Annäherung metaphorisch wie einen Edelstein vorstellen, der – zunächst als roher Felsblock – von vielen Seiten und mit unterschiedlichem Werkzeug bearbeitet, geschliffen und in Form gebracht wird. Dadurch entstehen viele Facetten, die sich in Größe, Position zueinander, Oberflächenstruktur u.ä. unterscheiden. Sie tragen in unterschiedlichem Grad zur Gesamterscheinung des Edelsteins, seiner Qualität und letztlich seinem Wert bei. So ähnlich bearbeiten WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Disziplinen Vertrauen als ihren Untersuchungsgegenstand. Sie nutzen dafür unterschiedliches methodisches Werkzeug und wenden unterschiedliche Maßstäbe bei der Einschätzung und Bewertung des erreichten (Forschungs-)Standes an.

In zwei wesentlichen Aspekten unterscheidet sich jedoch die Forschungsrealität von der Metapher. Zum einen haben wir es mit keinem materiell manifesten und physisch vor uns liegenden Gegenstand zu tun. Vertrauen als ein unsichtbares soziales Phänomen muss zunächst zu einem Untersuchungsgegenstand gemacht werden. Es wird als ein Konstrukt definiert und für die jeweilige Forschungsfrage operationalisiert. Beides geschieht theoriegeleitet und somit unterschiedlich je nach Disziplin. Die beteiligten ForscherInnen sind alle in geisteswissenschaftlichen

3 <https://www.uni-muenster.de/GK-Vertrauen-Kommunikation/> (letzter Zugriff 12.04.2024).

bzw. im weitesten Sinne gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen verankert und sie nutzen ihre Methoden, Theorien, Fachbegriffe und interpretieren ihre Befunde auf Grundlage spezifischer Annahmen. Und zum anderen: Während in der Praxis der Edelsteinbearbeitung nicht so viele verschiedene Menschen an einem Stein arbeiten, ist die interdisziplinäre Forschungspraxis extrem ausdifferenziert und komplex.

Die aktuelle Rolle der Linguistik entspricht in der metaphorischen Edelstein-Geschichte der folgenden Situation: Der Edelstein wird bereits seit Jahren bearbeitet. Eine neue Kollegin kommt hinzu, die von sich behauptet, sie kann viel beitragen und ihre Expertise könne eine Bereicherung für das gemeinsame Vorhaben sein. Sie bringt ihren eigenen Werkzeugkoffer mit und wendet für die Bearbeitung ihre bewährten Methoden an. Dabei schaut sie ihren KollegInnen neugierig über die Schulter, sucht das Gespräch und stellt wiederholt fest, dass die Ziele und Arbeitsmethoden sich nicht so stark voneinander unterscheiden und dass sich die entstandenen Facetten manchmal ziemlich ähneln⁴. In informellen Pausengesprächen spricht die neue Kollegin ihre Beobachtungen an. Sie sondiert, wer sich mit ihr darüber austauschen möchte und was man voneinander lernen kann. Nachdem sie in informellen Situationen mehrfach Bestätigung erfährt, lädt sie ihre KollegInnen dazu ein, gemeinsam in einem offiziellen Rahmen darüber zu diskutieren.

Diese metaphorische Geschichte ließe sich auch auf andere, erst kürzlich entstandene Bereiche linguistischer Forschung beziehen, in denen komplexe soziale Phänomene zum Untersuchungsgegenstand gemacht wurden. Zu nennen sind hier exemplarisch die linguistische Erforschung von Empathie (vgl. Jacob, Konerding & Liebert 2020) und Authentizität (vgl. Felder 2020 und das Themenheft „Authentizität zwischen Wahrhaftigkeit und Inszenierung?“ in Linguistik Online, 2020). In allen drei Fällen schaltet sich die Linguistik in eine bereits laufende, stark interdisziplinäre Diskussion ein. In allen Fällen handelt es sich um komplexe, in der Regel positiv konnotierte und als sozial erwünscht wahrgenommene Konstrukte, die in kommunikative – und ganz wesentlich sprachliche – Prozesse eingebettet sind. Und in allen Fällen gilt, was Felder (2020: 383) in Bezug auf die Authentizitätsforschung feststellt: „Völlig unterbelichtet bleibt dabei das (zentrale) Medium der Authentizitätsherstellung, die Sprache.“

4 Vgl. das titelgebende Fazit von Rousseau et. al (1998) nach deren interdisziplinärem Review: „Not so different after all“.

2 Stand der Forschung in der Sprachwissenschaft

Dass die Linguistik trotz ihrer fehlenden Präsenz in der Vertrauensforschung über eine Reihe an Methoden verfügt, mit denen verschiedene Aspekte der Vertrauensbildung untersucht werden können (u. a. textlinguistische, diskurslinguistische, korpuslinguistische oder gesprächsanalytische Methoden), haben für das Deutsche mehrere linguistische Untersuchungen deutlich gemacht. Obwohl sie relativ jung ist, kann die linguistische Vertrauensforschung im deutschsprachigen Raum in zwei Phasen aufgeteilt werden, die durch die Erscheinung einer Einführung in die linguistische Vertrauensforschung (vgl. Schäfer 2016) markiert sind. Während es sich bei frühen Arbeiten um empirische Studien aus dem Bereich der Unternehmenskommunikation handelt (vgl. Keller 2006, Reinmuth 2007), die sich mit linguistischen Glaubwürdigkeitsindikatoren in den für die Unternehmenskommunikation typischen Textsorten wie beispielsweise Geschäftsbericht beschäftigen oder dem Phänomen ‚Vertrauen‘ ähnliche Aspekte wie Glaubwürdigkeit aus gesprächslinguistischer Perspektive behandeln (vgl. Deppermann 1997), werden zunehmend auf der Grundlage empirischer Studien methodische Vorschläge für eine systematische Untersuchung des Phänomens mit linguistischen Methoden entwickelt (vgl. Gansel 2008). Parallel zu Gansel entwickelt Schäfer in Matějková (2009, 2010–2012) ein linguistisches Modell, das sich speziell auf den Aspekt der Vertrauensförderung im Bereich der Public Relations fokussiert und erstmals (zumindest für das Deutsche) systematisch die zentralen Erkenntnisse der interdisziplinären Vertrauensforschung mit den Methoden deren linguistischen Pragmatik verbindet. Das Modell und seine Anwendung am Beispiel der Kommunikation einer deutsch-tschechischen Stiftung wurden in der Dissertation von Schäfer (2013) präsentiert. Die in Schäfer (2013) vorgeschlagene Methode wird anschließend als Impuls für eine stärkere Fokussierung linguistischer Disziplinen wie beispielsweise der Gesprächsanalyse oder der Text- und Diskurslinguistik auf Vertrauen in unterschiedlichen Kontexten (Gesundheit, Bildung, Sprachkritik, aktuelle gesellschaftliche Debatten) und auf mehreren Betrachtungsebenen (Medien vs. direkte Interaktion) genutzt und in Form eines Lehrbuchs mit dem programmatischen Titel *Linguistische Vertrauensforschung. Eine Einführung* veröffentlicht (vgl. Schäfer 2016). Hier wird erstmals der linguistische Bereich, dessen Gegenstand die Untersuchung von Vertrauen auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen ist, als *linguistische Vertrauensforschung* bezeichnet (zu Grundlagen dieses Forschungsprogramms vgl. Schäfer in diesem Band). Darüber hinaus werden Anknüpfungspunkte nicht nur zu einzelnen linguistischen Teildisziplinen, sondern auch zur interdisziplinären Vertrauensforschung hergestellt. Das Lehrbuch hat mehrere Folgeuntersuchungen zu Vertrauen aus linguistischer Perspektive inspiriert, darunter auch Abschlussarbeiten und Dissertationen (vgl. Belosevic 2022), die bestimmte im Studienbuch erwähnte Aspekte vertiefen und an umfangreichen Kor-

pusstudien erproben. Konkret wird in Belosevic (2022) die diskurslinguistische Perspektive auf Vertrauen fokussiert, indem ein Modell mit sprachlichen Vertrauensindikatoren entwickelt und am Beispiel der Flüchtlingsdebatte zwischen 2015 und 2017 angewandt wird. In methodischer Hinsicht zeigt Belosevic (2022, vgl. auch Belosevic 2021) wie die in der Diskursanalyse fest etablierte Methode der Toposanalyse nach Wengeler (2003) sich fruchtbar für die linguistische Vertrauensforschung operationalisieren lässt. Gleichzeitig sind mehrere aus größeren Projekten entstandene Arbeiten aus dem Bereich der Gesprächsanalyse und der Interaktionalen Linguistik publiziert, in denen Vertrauen als interaktionaler Aushandlungsprozess zwischen ÄrztInnen und PatientInnen im Kontext der Einholung einer ‚zweiten Meinung‘ untersucht wird (vgl. Imo 2017). In diesem Zusammenhang sind als die jüngste Entwicklung der linguistischen Vertrauensforschung zum einen der Fokus auf die Domäne der Medizin und den praktischen Nutzen linguistischer Untersuchungen von Vertrauen in Arzt-Patienten Kommunikation (vgl. Coussios, Imo & Corte 2019) und zum anderen die Ansätze, eine methodische und theoretische Brücke zwischen dem linguistischen Vertrauensbegriff und verwandten Phänomenen wie Empathie zu schlagen (vgl. Schäfer 2020).

3 Beiträge in diesem Band

Die Beiträge in diesem Band bauen auf den erwähnten Arbeiten zur linguistischen Vertrauensforschung auf. Gleichzeitig zielt der Sammelband darauf ab, einen produktiven Dialog zwischen linguistischer und nichtlinguistischer Vertrauensforschung herzustellen. Der Sammelband besteht aus einem interdisziplinären und einem linguistischen Teil. Der Aufbau folgt der Logik der interdisziplinären Vertrauensforschung, in der Soziologie, Kommunikationswissenschaft, Managementwissenschaft und Erziehungswissenschaft derzeit stärker vertreten sind als die linguistische Vertrauensforschung, die sich wiederum auf die bisherigen Ergebnisse aus anderen Disziplinen explizit bezieht. Außerdem spiegelt sich im Aufbau das Anliegen wider, gemeinsame Erkenntnisinteressen über die Disziplinengrenzen hinweg zu finden und gegenseitig von der Multiperspektivität der Theorien, Methoden und praktischen Anwendungen zu profitieren. Die Fachaufsätze wurden auf Basis eines doppelblinden Peer-Review-Verfahrens in den Sammelband aufgenommen.⁵ Gemeinsam ist allen Beiträgen aus Disziplinen außerhalb der Linguistik der Versuch, Erkenntnisse zu sprachlichen und nicht-sprachlichen Aspekten aus der

⁵ Ausnahmen bilden die Beiträge von Martha Kuhnhenh und Ekkehard Felder, was deren Qualität und Relevanz für den vorliegenden Sammelband keinerlei Abbruch tut.

Sicht der eigenen Disziplin zusammenzubringen und die Rolle der linguistischen Vertrauensforschung in der jeweiligen Disziplin zu reflektieren. Die nicht-linguistischen Beiträge repräsentieren nicht nur inhaltlich und methodisch, sondern ebenfalls auf der Ebene des wissenschaftlichen Schreibstils die jeweilige Disziplin.

Der interdisziplinäre Teil des Bandes wird durch einen Beitrag von **Inka Bormann** zur Rolle von Vertrauen in der Erziehungswissenschaft eröffnet. Der Beitrag geht in acht Abschnitten auf die Reflexivität bzw. Präreflexivität von Vertrauen, auf kognitions- und affektbasiertes Vertrauen, die Rolle von Überzeugungen, Erfahrungen und Erwartungen bei der gegenseitigen Wahrnehmung und Bewertung, die Unterscheidung von Vertrauensneigung, Vertrauenswürdigkeit und Vertrauensintentionen, auf interpersonelles und institutionelles Vertrauen, die Differenz zwischen Vertrauensstärke und Vertrauensradius, generalisiertes und partikularisiertes Vertrauen sowie auf das Verhältnis von Vertrauen und Misstrauen ein. Nach der Diskussion von Aspekten, die wesentlich zur Komplexität des Phänomens beitragen, wird auf die Methoden der Vertrauensmessungen in der standardisierten Einstellungsforschung eingegangen, deren Anwendung anschließend durch ausgewählte empirische Studien (Vignettenstudien, episodische Interviews und Gruppendiskussionen) illustriert wird. Bormann stellt in Bezug auf die Anknüpfungspunkte zwischen der erziehungswissenschaftlichen und der linguistischen Vertrauensforschung fest, dass insbesondere die Analysen von Texten mit Hilfe von cognitive-affective maps (CAMs) sich mit den Verfahren der linguistischen Vertrauensforschung fruchtbar verbinden lassen.

Martin Andreß beschäftigt sich ausgehend von der Unterscheidung der drei Vertrauensmodi (reflexives, habituelles und fungierendes Vertrauen) mit soziologischen Perspektiven auf das Vertrauen. Er stellt Verbindungen zur Rolle der Sprache in der soziologischen Vertrauensforschung insbesondere hinsichtlich des Sprechens über Vertrauen als auch der Bestimmung des Verhältnisses von Vertrauen und Sprache her. Neben den Vertrauensmodi stehen im Zentrum des Beitrags die Konzepte ‚Sprache‘, ‚Gesellschaft‘ und ‚Vertrauen‘ sowie das Verhältnis von Vertrauen und Misstrauen. Insgesamt zielt der Beitrag darauf ab, den Gewinn der phänomenologisch-fundierten Reflexionsperspektive für die Analyse darzulegen, indem er ein gegenüber der Linguistik breiter angelegtes Sprachverständnis vorschlägt. Zentrales Ergebnis der Überlegungen zum Verhältnis von Vertrauen und Sprache aus Sicht der soziologischen Vertrauensforschung ist, dass dieses Verhältnis strukturell ambivalent ist. Zudem lassen sich drei Perspektiven auf dieses Verhältnis unterscheiden: das Vertrauen in/auf Sprache (grundlegende Verständigungsmöglichkeit), das Vertrauen durch Sprache (aufgrund eines bestimmten Sprachgebrauchs) und das Vertrauen trotz Sprache (d. h. ungeachtet der Vertrauensverletzungen durch Sprache).

Der Beitrag von **Helmut Ebert** gibt Einblicke in die Rolle von Vertrauen in der Managementwissenschaft sowie in der Public Relations- und Unternehmenskommunikationsforschung. Dabei werden strategische Führungs- und Stakeholderdialoge (d. h. Gespräche im Kontext der Unternehmens- und Mitarbeiterführung) fokussiert, die in problematischen Situationen stattfinden und eine angemessene gemeinsame Reaktion erfordern. Solche Dialoge verdichten sich zu einem idealtypischen Dialogformat und ermöglichen die Entstehung vorübergehender Denkgemeinschaften, in denen das Vertrauen zwischen den DialogpartnerInnen sich während des Gesprächs entfaltet bzw. entfalten sollte. Daher spielt in diesem Dialogtyp das Vertrauen eine zentrale Rolle. Es soll – so Ebert – entsprechend thematisiert und mit gesprächslinguistischen Methoden systematisch untersucht werden. In diesem Sinne plädiert der Beitrag unter anderem dafür, auch linguistische Vertrauensatheorien in die managementwissenschaftliche Forschung zu integrieren, um den oben genannten Dialogtyp angemessen zu beschreiben und gesprächspraktische Hilfen zu erarbeiten.

Martha Kuhnhehn gibt in ihrem als Schlaglicht konzipierten Beitrag Einblicke in die Rolle von Vertrauen aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive und ihre Beziehungen zur sprachwissenschaftlichen Vertrauensforschung. Ausgehend von einem knappen Einblick in kommunikationswissenschaftliche Forschungen zu Vertrauen resümiert der Beitrag, dass und inwiefern sich kommunikationswissenschaftliche und linguistische Ansätze und Perspektiven für die Vertrauensforschung ergänzen. Zunächst werden Forschungen mit einem Fokus auf Vertrauen und Medien vorgestellt, danach richtet sich der Blick auf die Frage, welches gesellschaftliche Teilsystem im Mittelpunkt der Analyse von Vertrauen steht und schließlich wird differenziert, ob Vertrauen auf Makro-, Meso- oder Mikroebene im Forschungsinteresse steht.

Der umfassendere linguistische Teil versammelt Beiträge, die Vertrauen in einer jeweiligen gesellschaftlichen Domäne empirisch beleuchten. Dabei werden sowohl schriftliche Texte als auch Gespräche und multimodale Sprachdaten berücksichtigt. Aus theoretischer Sicht greifen die Beiträge zum Teil auf die von Schäfer (2013, 2016) vorgeschlagenen Operationalisierungen des linguistischen Vertrauensbegriffs zurück, modifizieren sie aber gleichzeitig und zeigen, wie sich die Operationalisierungsmodelle flexibel in unterschiedlichen Bereichen und für verschiedene Untersuchungsgegenstände anwenden lassen. Neben dem stark vertretenen Aspekt der Vertrauenskrise und des Vertrauensbruchs werden auch die mit dem Vertrauensphänomen verwandten Konzepte wie ‚Hoffnung‘, ‚Liebe‘ oder ‚Glaube‘ aufgegriffen und in Beziehung zu ‚Vertrauen‘ gesetzt.

Pavla Schäfer stellt programmatisch die zentralen methodischen und theoretischen Annahmen der linguistischen Vertrauensforschung dar und hebt drei Hauptmerkmale des Forschungsprogramms hervor: 1) die thematische Festlegung mit

einer klaren Definition von *Vertrauen* und dem Vertrauensphänomen als zentralem Untersuchungsgegenstand, 2) ein breites Set an Methoden, dessen Mittelpunkt die linguistische Operationalisierung des Vertrauensphänomens darstellt und 3) die interdisziplinäre Offenheit der linguistischen Vertrauensforschung gegenüber anderen Disziplinen, die sich mit Vertrauen beschäftigen. Nach der Skizzierung der Position der linguistischen Vertrauensforschung innerhalb des interdisziplinären Forschungsfeldes wird auf die linguistische Definition von Vertrauen eingegangen, die als Grundlage für einen methodischen Operationalisierungsvorschlag des Begriffs für die linguistische Vertrauensforschung dient. Schließlich werden als zentrale linguistische Methoden der Vertrauensforschung die pragmatische Stilanalyse, die interaktionale Stilanalyse, die Diskursanalyse und die Korpuslinguistik herausgestellt. Im Hinblick auf empirische Fragestellungen werden mehrere Domänen als relevant für die linguistische Vertrauensforschung genannt. Hervorgehoben wird dabei das Vertrauen in der Domäne Medizin.

Tamara Bodden & Paul Reszke fokussieren die Rolle von Vertrauen in der Domäne Kunst und präsentieren die Ergebnisse ihrer Analyse der Krisenkommunikation zur documenta 14 (2017) und 15 (2022), die in digitalen Zeitungsartikeln sowie anhand von Petitionen und LeserInnenkommentaren verfolgt wird. Zentral sind dabei die Fragen, welche Rolle kommunikativ verlorenes oder (wieder)hergestelltes Vertrauen zwischen den Domänen Kunst, Politik und Ökonomie im Wechselspiel mit der Öffentlichkeit spielt sowie die Frage, welchen Beitrag zur Vertrauensforschung die Linguistik in Hinblick auf interdiskursive Schnittstellen der Gesellschaft leisten kann. In dieser Hinsicht zeigt der Beitrag auf, wie die Potenziale der linguistischen Vertrauensforschung für die Untersuchung des Vertrauensbruchs an einer interdiskursiven Schnittstelle in der Mitte der Gesellschaft genutzt werden können.

Im Beitrag von **Karin Luttermann** und **Jan Engberg** wird die Generierung von Vertrauen in der Domäne Recht am Beispiel von multimodalen vermittelnden und popularisierenden Rechtstexten des Erbrechts diskutiert. Anhand des Rechtslinguistischen Verständlichkeitsmodells, das für die Zwecke der Optimierung der Rechtskommunikation für Nicht-LinguistInnen entwickelt wurde und aus vier Mustern (Theorie-, Empirie-, Ergebnis-, Vergleichsmuster) besteht, werden ein Erklärvideo und eine Informationsbroschüre des Bayrischen Staatsministeriums untersucht. Es wird der Frage nachgegangen, welches Fachwissen präsentiert wird und wie (Erklär-)Mittel strategisch zu Zwecken der Popularisierung eingesetzt werden, um das Erbrecht verständlich zu vermitteln und Ängste abzubauen. Dabei wird die Erzielung von Verständlichkeit und die Popularisierung in Verbindung mit dem Aufbau von Vertrautheit und Vertrauen gesehen. Der Beitrag kommt zu dem Schluss, dass die beiden thematisch miteinander verbundenen Texte unterschiedliche Funktionen erfüllen, bei aber auf übergeordneter Ebene dazu dienen, durch demonstrierte Kompetenz systemisches Vertrauen in das Ministerium als Institution zu schaffen.

Vertrauen im religionslinguistischen Kontext wird im Beitrag von **Alexander Lasch** am Beispiel herrnhutischer Glaubens- und Vergemeinschaftungspraxen beleuchtet, die auf Nikolaus Ludwig, den Reichsgraf von Zinzendorf (1700–1760) zurückgeht. Angesichts des spezifischen Glaubensverständnisses, das eng an die Rolle von Jesus Christus als Partner und Vertrauensgeber gebunden ist, plädiert der Beitrag für eine Neubestimmung der Rollen der VertrauensgeberInnen und VertrauensnehmerInnen. Im Vordergrund des Beitrags stehen sprachliche Muster, mit denen eine solche Vertrauenskonstellation im Korpus DigitalHerrnhut German (N-ARC1) konstruiert wird. Eine explorative quantitative Analyse auf der Grundlage des Substantivs *Vertrauen* und des Verbs *vertrauen* zeigt die häufigsten Kollokationen im untersuchten Korpus, die anschließend aus qualitativer Perspektive insbesondere im Hinblick auf die im Korpus sehr häufig vorkommenden Instanzen des Musters *[[ganz][allein][vertrauen][auf][X]]* interpretiert werden. Neben der Modifizierung der Vertrauensrollen gibt Lasch Ausblick auf die Anknüpfungspunkte zwischen dem Konzept ‚Vertrauen‘ und ähnlichen Konzepten wie ‚Zuversicht‘, ‚Hoffnung‘ oder ‚Liebe‘.

Wolfgang Imo fokussiert die Domäne Medizin in kommunikativen und interaktionalen Kontexten und geht dabei insbesondere auf die Arzt-Patient-Interaktionen in der Onkologie ein. Ziel ist es dabei, eine Systematisierung von in Interaktionen beobachtbaren sprachlichen ‚Vertrauendokumentationen‘ basierend auf der ethnomethodologischen Konversationsanalyse und der Interaktionalen Linguistik (vgl. Imo & Lanwer 2019) zu entwerfen. Vertrauen wird als verbal ausgedrücktes Phänomen definiert, das sich ähnlich wie das Konzept ‚Verstehen‘ im Sinne des Modells der Verstehensdokumentation von Deppermann & Schmitt (2008) untersuchen lässt. Die zentralen Aspekte dieses Modells, nämlich Verstehensthematisierungen sowie explizite und implizite Verstehensmanifestationen werden auf Vertrauen theoretisch bezogen. Die praktische Anwendung der Verstehensdokumentation auf Vertrauen in medizinischen Interaktionen wird durch die Analyse von Sprachdaten aus dem von der Deutschen Krebshilfe geförderten Forschungsprojekts „Von der Pathologie zum Patienten: Optimierung von Wissenstransfer und Verstehenssicherung in der Onkologie zur Verbesserung der Patientensicherheit“ illustriert. Gemeinsam ist allen Gesprächen, dass eher Misstrauen und nicht Vertrauen thematisiert wurde.

Thematisch und methodisch ähnlich orientiert ist der auf der ethnomethodologischen Konversationsanalyse und der Interaktionalen Linguistik beruhende Beitrag von **Marlen Buß**, in dem Phasen der Vertrauensarbeit in onkologischen Gesprächen erfasst und Strategien, auf die ÄrztInnen in ‚heiklen‘ Situationen (in denen ein Vertrauensverlust drohen kann) zurückgreifen, identifiziert werden. Auf dieser Grundlage wird der Frage nachgegangen, an wen bzw. was die patientenseitigen Vertrauens- oder Misstrauensbekundungen gerichtet sind. Es wurden insgesamt fünf Gespräche aus dem im Beitrag von Imo verwendeten Korpus un-

tersucht, wobei die Gespräche nach den von Schäfer (2013) vorgeschlagenen Operationalisierungskriterien für Vertrauen ausgewählt wurden. An diese Kriterien anknüpfend werden konkrete Strategien herausgearbeitet und Phasen der Vertrauensarbeit entwickelt. Ein besonderes Interesse gilt in diesem Zusammenhang der Untersuchung des Konzeptes ‚kritischer Moment‘, da die durch patientenseitige Emotions- und Misstrauensdarstellungen als ‚heikel‘ bestimmten Gesprächssequenzen spezifische vertrauensreparierende Maßnahmen zutage fördern.

Die Rolle von Vertrauen in der Wissenschafts- und Krisenkommunikation beleuchten **Kristin Bührig** und **Juliane Schopf** am Beispiel des NDR-Podcasts *Coronavirus Update*, speziell in Bezug auf die Fragen des Vertrauens in die Medizin bzw. KrankenhausärztInnen und des Vertrauens in Schnelltests bzw. die mit der Lizenzierung dieser Tests beauftragten AkteurInnen. Es wird aufgezeigt, mit welchen lexikalischen, syntaktischen und rhetorischen Mitteln Vertrauen thematisiert wird. Der Beitrag beschäftigt sich mit der expliziten Thematisierung von Vertrauen ausgehend von der Suche nach den Ausdrücken *Vertrauen* und *vertrau(t)e(n)* im Korpus. Ähnlich wie im Beitrag von Lasch kommen neben Vertrauen auch andere ähnliche Konzepte zum Vorschein wie Angst der Bevölkerung, hier insbesondere im Zusammenhang mit dem Aufgreifen, Ernstnehmen und Normalisieren von Ängsten und Frustration in der Bevölkerung. Sie erscheinen u. a. in Form von fingierten Redewiedergaben und direkter Anrede der RezipientInnen. In methodischer Hinsicht wird vorgeschlagen, die linguistische Analyse von Vertrauen mit dem Konzept ‚agency‘ zu verbinden, weil nicht nur soziale AkteurInnen Referenzgrößen für Vertrauen bilden, sondern bspw. auch Schnelltests und Zulassungsverfahren durch einen bestimmten Gebrauch von Pronomina sowie rhetorische Stilmittel wie Personifikationen in der Interaktion zu Bezugsgrößen für Vertrauen stilisiert werden können.

Ekkehard Felder hebt den semiotischen Charakter der Vertrauensbildung vor und schließt das Konzept ‚Vertrauen‘ über das Vertrauen in Zeichen und Zeichenverwendung an das im Rahmen des Forschungsnetzwerks *Sprache und Wissen* herausgearbeitete konstruktivistische Grundverständnis von Sprachenverwendung und Wissenskonstruktion an. Als Gründer und Leiter des Netzwerks blickt Felder abschließend auf dessen Tätigkeit zurück. Das Netzwerk wird von ihm als ein Rahmen für vertrauensvolle Vernetzung und Nachwuchsförderung verstanden. Bei der Tagung – wie bei den bisherigen Tagungen auch – wurde deutlich, dass dieses Verständnis von den TagungsteilnehmerInnen und Netzwerkmitgliedern positiv honoriert und aktiv gelebt wird. Solche Forschungsstrukturen, die auf Vertrauen aufbauen und in denen die Vertrauensarbeit über Statusgruppen hinweg zum Teil einer gelebten Fachkultur wird, sind aus unserer Sicht auch für einen offenen interdisziplinären Dialog enorm wichtig.

Der Sammelband schließt mit einer kurzen Zusammenfassung der Herausgeberinnen **Pavla Schäfer** und **Milena Belosevic** ab. In dieser Zusammenfassung mit dem Titel *Interdisziplinäre Brückenschläge* werden die zahlreichen Verbindungslinien, die sich durch die zwölf Beiträge ziehen, herausgearbeitet, sortiert, gebündelt und in pointierter Form zusammengefasst. Um die Verbindungen bereits während der Lektüre des Sammelbandes oder einzelner Beiträge sichtbar und nachvollziehbar zu machen, wurden von den Herausgeberinnen zahlreiche Querbezüge in die Beiträge eingearbeitet. Diese Querverbindungen (nach dem Muster „vgl. x in diesem Band“) ermöglichen zum einen eine Kontextualisierung, Schärfung oder Reflexion einzelner Aspekte durch das gezielte Nachlesen an einer anderen Stelle im Band und zum anderen geben sie – auch ohne das Nachlesen – einen groben Einblick in die Komplexität der besprochenen Phänomene und in relevante Zusammenhänge. Die Zusammenfassung orientiert sich an der Abschlussdiskussion bei der Tagung und soll idealerweise konkrete und inspirierende Anknüpfungspunkte für die zukünftige Forschung bieten.

Dieser Sammelband stellt die Ergebnisse der Tagung *Sprache und Vertrauen* dar, die vom 29. September bis zum 01. Oktober 2021 als Jahrestagung des Forschungsnetzwerks *Sprache und Wissen* unter Organisation von Pavla Schäfer, Milena Belosevic, Natalia Filatkina, Martin Wengeler, Katharina Jacob und Ekkehard Felder stattfand.⁶ Geplant als Präsenztagung musste die Tagung *Sprache und Vertrauen* nach einer durch die Pandemie bedingten Verschiebung um ein Jahr am Ende digital stattfinden. Durch die Verschiebung konnten leider nicht alle für das Jahr 2020 zugesagten Vorträge gehalten werden. Aus verschiedenen Gründen konnten ebenfalls nicht alle Disziplinen und Domänen des Forschungsnetzwerks *Sprache und Wissen*, die auf der Tagung vertreten waren, in den Sammelband aufgenommen werden. Über die im vorliegenden Sammelband vertretenen Disziplinen hinaus waren bei der Planung und Durchführung der Tagung ebenfalls die Psychologie, Philosophie und Geschichtswissenschaft eingebunden, die fest zum Kern der interdisziplinären Vertrauensforschung gehören, sowie die Humangeographie, die zu den jüngsten Disziplinen der Vertrauensforschung zählt.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen TagungsteilnehmerInnen für Ihre Beiträge und die Offenheit für gelebten interdisziplinären Austausch bedanken. Für die öffentliche Podiumsdiskussion unter dem Titel *Öffentliches Vertrauen in die Wissenschaft* konnten wir die Linguistin Nina Janich (Darmstadt), die Humangeographin Ulrike Gerhard (Heidelberg) und den Wissensjournalisten und Fern-

⁶ Tagung 2021 | Forschungsnetzwerk Sprache und Wissen (<http://sprache-und-wissen.de/veranstaltungen/tagung-2021/>, letzter Zugriff 12.04.2024).

sehmoderator Ralph Caspers gewinnen. Wir danken allen Podiumsgästen für die facettenreiche Diskussion und für die produktive Herstellung von Verbindungen zwischen der linguistischen Untersuchung des Umgangs mit Wissen und Nichtwissen, Projekten der BürgerInnenbeteiligung im Rahmen wissensbasierter Stadtentwicklung und Herausforderungen bei der Produktion von Wissenssendungen für breite Öffentlichkeit. Bei Ralph Caspers möchten wir uns besonders für seine Offenheit bedanken, mit der er an der Diskussion bei unserer Fachtagung teilgenommen hat, für die Einblicke in die Entstehung seiner Wissenssendungen und für seine vielfältigen inspirierenden Überlegungen zur Rolle von Vertrauen. In der Diskussion wurden verschiedene Facetten des Vertrauens im medialen Kontext thematisiert: Das Vertrauen der ZuschauerInnen in Ralph Caspers als „Botschafter der Wissenschaft“, in seine Wissenssendungen allgemein, in die Sendung mit der Maus insbesondere, das durch die Medien vermittelte Vertrauen in die Wissenschaft, das Vertrauen der WissensjournalistInnen in Forschende und ihre Forschungsergebnisse und auch das Vertrauen in einen offenen Umgang mit Fehlern (zu einigen dieser Aspekte aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht vgl. Kuhnhehn in diesem Band).

Dem Herausgeber der Reihe *Sprache und Wissen* Ekkehard Felder, der zuständigen Verlagsmitarbeiterin Eti Antonova Baumann und dem de Gruyter Verlag danken wir für die Aufnahme des Sammelbandes in die Reihe. Der Universitätsbibliothek Greifswald und der Universitätsbibliothek Bielefeld danken wir für die finanzielle Förderung der Open-Access-Publikation. Bei den KollegInnen Natalia Filatkina, Martin Wengeler, Katharina Jacob und Ekkehard Felder bedanken wir uns für die Zusammenarbeit bei der Organisation der Tagung. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Tagung in dieser Form zustande kommen konnte. Last but not least danken wir Mirjam Weiß für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Formatierung dieses Sammelbandes.

Es gibt deutliche Hinweise darauf, dass diese Verankerung der Vertrauensforschung in der Linguistik auch langfristig produktiv bleiben kann. Neben der Omnipräsenz des Vertrauensphänomens in krisenhaften Zeiten spricht dafür auch die Tatsache, dass Vertrauen in akademischen Veranstaltungen vermehrt aus der Linguistik heraus zum Thema gemacht wird. Hervorzuheben ist dabei die öffentliche Ringvorlesung *Vertrauen und Sprache in Geschichte und Gegenwart*, die 2022 von Natalia Filatkina, Wolfgang Imo und Kristin Bührig an der Universität Hamburg organisiert wurde. Sie hat das Spektrum der vertretenen Perspektiven um Sprach- und Medienphilosophie, Literaturwissenschaft, Gräzistik und Translationswissenschaft erweitert und ebenfalls historische Entwicklungsprozesse in die Betrachtung eingeschlossen. Auf den geplanten Tagungsband zu dieser Vortragsreihe darf an dieser Stelle hingewiesen werden.

Wir hoffen, dass der vorliegende Sammelband dazu beitragen wird, das Thema Vertrauen in seinen diversen Facetten in der linguistischen Forschung und Lehre fest zu etablieren. Wir sind überzeugt, dass die Linguistik auf diesem Gebiet ihr Potenzial als Brückendisziplin voll entfalten kann.

Literatur

- Belosevic, Milena (2021): Vertrauensrelevantes Wissen und Diskurssemantik: eine diskurslinguistische Annäherung an das Konzept Vertrauen. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 74, 1–30.
- Belosevic, Milena (2022): *Vertrauen und Misstrauen in der Flüchtlingsdebatte 2015–2017. Eine diskurslinguistische Untersuchung von Argumentationsmustern*. Hamburg: Buske.
- Blöbaum, Bernd (Hrsg.) (2016): *Trust and Communication in a Digitized World. Models and Concepts of Trust Research*. Cham u. a.: Springer International Publishing.
- Coussios, Georgios, Wolfgang Imo & Lisa Korte (2019): *Kommunikation mit KrebspatientInnen: Ein gesprächsanalytisch fundiertes Trainingshandbuch*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.
- Deppermann, Arnulf (1997): *Glaubwürdigkeit im Konflikt: Rhetorische Techniken in Streitgesprächen; Prozeßanalysen von Schlichtungsgesprächen*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang.
- Dreiskämper, Dennis B., Maike Tietjens & Bernd Strauß (2013). Vertrauen in die Anti-Doping-Arbeit von Sportverbänden. In Filip Mess, Markus Gruber & Alexander Woll (Hrsg.), *Sportwissenschaft grenzenlos?! Abstractband zum 21. Sportwissenschaftlichen Hochschultag der dvs vom 25.–27. September 2013 in Konstanz*, 45. Hamburg: Czwalina.
- Eitze, Sarah, Lisa Felgendreiff, Lars Korn, Philipp Sprengholz, Jennifer Allen, Miriam A. Jenny, Lothar H. Wieler, Heidrun Thaiss, Freia de Bock & Cornelia Betsch (2021): Vertrauen der Bevölkerung in staatliche Institutionen im ersten Halbjahr der Coronapandemie: Erkenntnisse aus dem Projekt COVID-19 Snapshot Monitoring (COSMO). *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz* 64, 268–276. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03279-z> (letzter Zugriff 12.04.2024).
- Endreß, Martin (2002): *Vertrauen*. Bielefeld: transcript.
- Enste, Dominik H. (2021): Wirtschaft und Corona: Die Bedeutung von Vertrauen in Krisenzeiten. *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 31, 479–486. <https://doi.org/10.1007/s41358-021-00265-4> (letzter Zugriff 12.04.2024).
- Filatkina, Natalia (2015): Diskurshistorische Analysen des Begriffs *Zukunftsangst* anhand des Spiegel-online-Archivs. *Sprachwissenschaft* 1 (40), 73–126.
- Frevert, Ute (2003): *Vertrauen. Historische Annäherungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frevert, Ute (2013): *Vertrauensfragen: Eine Obsession der Moderne*. München: Beck.
- Gansel, Christina (2008): Vertrauen – Ein pragmatisch-semantisches Phänomen in der Kommunikation? In Inge Pohl (Hrsg.), *Semantik und Pragmatik – Schnittstellen*, 475–493. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang.
- Hartmann, Martin (2011): *Die Praxis des Vertrauens*. Berlin: Suhrkamp.
- Hörlin, Sinje (2016): *Figuren des Misstrauens*. Konstanz: Konstanz University Press.
- Imo, Wolfgang (2017): Das Problem der zweiten Meinung: Vom Umgang mit Misstrauen in onkologischen Therapieplanungsgesprächen. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 67, 25–49.
- Jäckle, Sebastian & Uwe Wagschal (2022): Vertrauen in die Politik während der Corona-Krise. *dms – der moderne staat – Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management* 15 (1), 17–18.

- Keller, Rudi (2006): *Der Geschäftsbericht. Überzeugende Unternehmenskommunikation durch klare Sprache und gutes Deutsch*. Wiesbaden: Gabler.
- Kohring, Matthias (2004): *Vertrauen in Journalismus: Theorie und Empirie*. Konstanz: UVK.
- Kuhnhehn, Martha (2014): *Glaubwürdigkeit in der politischen Kommunikation. Gesprächsstile und ihre Rezeption*. Konstanz: UVK.
- Maio, Giovanni (Hrsg.) (2023): *Vertrauen in der Medizin. Annäherungen an ein Grundphänomen menschlicher Existenz*. Freiburg u. a.: Herder.
- Matějková, Pavla (2009): Kann sich Linguistik an der Vertrauensforschung beteiligen? Überlegungen zu einem neuen Gebiet der sprachwissenschaftlichen Forschung. *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 14 (1–2), 45–63.
- Matějková, Pavla (2010): Vertrauen als Gegenstand einer diskurslinguistischen Analyse. Versuch einer Operationalisierung. In Ryszard Lipczuk, Jürgen Schiewe, Werner Westphal & Dorota Misiak (Hrsg.), *Diskurslinguistik – Systemlinguistik. Theorien – Texte – Fallstudien*, 333–342. Hamburg: Dr. Kovač.
- Matějková, Pavla (2011): Ansatz zur linguistischen Untersuchung sprachlicher Mittel der Vertrauensförderung. *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 16 (1–2), 161–174.
- Matějková, Pavla (2012): Vertrauen durch Texte fördern. Linguistische Untersuchung von Mitteln der Vertrauensförderung. In Marina Jakushevich & Astrid Arning (Hrsg.), *Strategien persuasiver Kommunikation*, 71–88. Hamburg: Dr. Kovač.
- Mayer, Roger C., James H. Davis & David F. Schoorman (1995): An Integrative Model of Organizational Trust. *The Academy of Management Review* 20, 709–734.
- Reinmuth, Marcus (2006): *Vertrauen schaffen durch glaubwürdige Unternehmenskommunikation. Von Geschäftsberichten und den Möglichkeiten und Grenzen einer angemessenen Sprache*. Dissertation, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. <https://docserv.uni-duesseldorf.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-3547/1547.pdf>.
- Schäfer, Pavla (2013): *Das Potenzial der Vertrauensförderung. Sprachwissenschaftliche Explikation anhand von Texten der Brücke-Most-Stiftung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Schäfer, Pavla (2016): *Linguistische Vertrauensforschung. Eine Einführung*. Berlin: de Gruyter.
- Schäfer, Pavla (2020): Empathie und Vertrauen in der Arzt-Patienten-Kommunikation. In Katharina Jacob, Klaus-Peter Konerding & Wolf-Andreas Liebert (Hrsg.), *Sprache und Empathie. Beiträge zur Grundlegung eines linguistischen Forschungsprogramms*, 377–417. Berlin: de Gruyter.
- Schulte, Petra (2015): Vertrauen im Florenz des 15. Jahrhunderts. *Das Mittelalter* 20 (2), 380–394.
- Schweer, Martin K.W. (2008): Vertrauen und soziales Handeln – Eine differentialpsychologische Perspektive. In Elias Jammal (Hrsg.), *Vertrauen im interkulturellen Kontext*, 13–26. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schwegler, Ulrike (2011): Vertrauen in interkulturellen Kooperationsbeziehungen. In Wilfried Dreyer & Ulrich Hößler (Hrsg.), *Perspektiven interkultureller Kompetenz*, 137–146. Göttingen u. a.: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Skoda, Eva-Maria, Anke Spura, Freia De Bock, Adam Schweda, Nora Dörrie, Madeleine Fink, Venja Musche, Benjamin Weismüller, Anke Benecke, Hannah Kohler, Florian Junne, Johanna Graf, Alexander Bäuerle & Martin Teufel (2021): Veränderung der psychischen Belastung in der COVID-19-Pandemie in Deutschland: Ängste, individuelles Verhalten und die Relevanz von Information sowie Vertrauen in Behörden. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz* 64 (3), 322–333.
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs: *Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*. Tübingen: Niemeyer.

